

BILDGEWALTIG. Für den
Firmenauftritt wurde das
Zeniq-Logo auf das
höchste Gebäude der Welt
projiziert



Kryptische Geschäfte

Tausendundeine Nacht: Der Kärntner Erwin Dokter will in Dubai mit Krypto-Unternehmen groß herauskommen und verspricht eine Revolution. Doch fragwürdige Partnerschaften und eine Klage aus der Schweiz überschatten das Vorhaben.

Text Franz Miklautz Fotos Hannes Krainz, Zeniq (2)



8 30 Meter ragt der Burj Khalifa über Dubai auf. Der glitzernde Turm symbolisiert die boomende Stadt wie kein anderes Bauwerk: größer, höher, besser. Dass der Wolkenkratzer auf Pump fertig gebaut wurde und deshalb kurz vor der Fertigstellung noch den Namen des Regenten des Nachbar-Emirats Abu Dhabi erhielt, stört die wenigsten. Schein ist in Dubai oft wichtiger als Sein.

Unweit des glitzernden Turms hat auch ein Kärntner seine Zelte aufgeschlagen: Erwin Dokter. Der heute 38-Jährige schwamm in den Nullerjahren häufig im Fahrwasser von Ikone Markus Rogan. Und das im wahrsten Sinne des Wortes:

Zwar erreichte er dessen Erfolge nicht, aber auch Dokter war Teilnehmer von Europa- und Weltmeisterschaften. Bei der WM 2009 in Rom hatte er Pech: Er kippte beim Stiegensteigen um und zog sich einen Bänderriss im Sprunggelenk zu.

Dokter hat mit seiner Firma Zeniq Büros im schicken Dubai International Financial Center (DIFC) bezogen, einer Sonderwirtschaftszone. Zeniq residiert in einem der beiden Park Towers, die Türme sind über 200 Meter hoch. Laut Adresse hat die Firma auf Level 1 Stellung bezogen, also nicht ganz so weit oben.

Himmelwärts. Doch Dokter plant Großes. Er will ganz nach oben, Dubai-Style. Bei der Präsentation des Unternehmens, neudeutsch „Launch Show“, ließen er und sein steirischer Kompagnon Michael Ofner das Unternehmens-Logo auf den Turm projizieren. Entweder war es ein guter Deal oder man ließ sich den Spaß – so erfährt man in Dubai – einen fünfstelligen Eurobetrag kosten.

Man habe zeigen wollen, sagt Dokter, dass man mit Zeniq „ein neues Kapitel aufschlage“. Die Party an diesem Abend habe deshalb ziemlich weit oben im Monsterturm stattgefunden. Am Marketing soll es bei Dokter nicht scheitern. Groß herausgeputzte Events veranstaltete er schon, als er noch für Ironman Triathlons organisierte. Ofner bleibt als Mastermind bei Zeniq eher im Hintergrund. Vor Dubai war der Steirer im Gesundheitsbereich tätig. 2019 erhält der Mediziner dafür den „Italian Health Award“. Einen Gesundheitspreis, zu dessen Prämierten unter anderem auch eine Tänzerin, eine Karateka und ein Insektenforscher gehören. Er bekommt den Preis für „Forschungsleistung im Bereich Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung“.

In diesen Bereich fällt auch ein Produkt, das Ofner zusammen mit Dokter noch 2018 vertreibt: Smylean. Ein Nahrungsergänzungsmittel, das bei Gewichtsreduktion helfen soll. Es erinnert frappant an den Triathlonzirkus, in dem solche Produkte über Pyramidensysteme verkauft werden. 2020 produzieren sie mit der Firma, über die sie das Mittel vertreiben, ein negatives Eigenkapital von fast einer halben Million Euro. Hauptsponsor beim „Italian Health Award“ war die Marke „iFibr“, ist der Website des Events zu entnehmen. Unter dieser Marke werden Fibrillum-Schlafmatten vertrieben, die einen positiven Gesundheitseffekt haben sollen. Etwa bei Rückenschmerzen.

Ofner liefert die klinische Studie dazu. Die Matten werden, wie man noch sehen wird, über Strukturvertriebskanäle verkauft.

Bei der Launch Show von Zeniq leuchten sperrige Wörter wie „Blockchain“ oder „Tokenization“ vom Wolkenkratzer. Ein riesiger Astronaut erscheint. Die Devise: Aufbruch in eine neue Welt. „Blockchain“, „Tokenization“ – für viele zu neu, zu unreal, zu holprig. Was Dokter und Ofner vorhaben, erklärt sich am besten am Beispiel Bitcoin: Sie wollen Schöpfer einer eigenen Kryptowährung sein: dem Zeniq-Coin. Interessenten wird in Telegram-Chats finanzielle Unabhängigkeit und ein passives Einkommen bedeutet. Geldvermehrung ohne Anstrengung.

Ein Stück Mona Lisa. Dokter und Ofner backen keine kleinen Brötchen. Sie versprechen eine Krypto-Revolution. Nicht nur mit dem Zeniq-Coin, sie wollen ihre eigene Blockchain. Um dort reale Vermögenswerte zu digitalisieren. Oder wie Dokter es nennt, „tokenisieren“. Das bedeutet, dass etwa ein Flugzeug so weit herunter digitalisiert („zerlegt“) wird, dass sich viele ein Scheibchen Airbus kaufen können. Um in Folge am Fluggeschäft mitzuverdienen. Oder Gemälde: Die könnte man derart digitalisieren (oder zerkleinern), dass sich auch der kleine Mann ein Stückchen Mona Lisa leisten kann. Um dann etwa bei Museumseinnahmen mitzukassieren. Oder eben ein Wolkenkratzer: Wenn die Mieten steigen, bringen schon ein paar Quadratmeter Bürofläche nette Erträge. Dokter gerät ins Schwärmen, wenn er darüber spricht. Die Zeniq-Technologie soll all das bringen. Man muss dafür nur ein kleines Gerät kaufen, den sogenannten Zeniq-Hub. Auch „Hardware Wallet“ genannt. Eine digitale Brieftasche, die einem iPad ähnelt. Kostenpunkt: 1999 Euro.

Doch außer dass der Coin an zwei Börsen, sogenannten Swaps, gehandelt wird, ist noch nicht viel zu sehen. Dabei arbeiten Dokter und Ofner schon länger am Projekt. Nur dass es vorher nicht Zeniq hieß, sondern – auch hier wieder Glitzer: Juwelis. Der Name entstammt einer Schweizer Firmengruppe, die offenbar Gefallen an Dokters und Ofners revolutionären Krypto-Ideen hatte. Anscheinend so sehr, dass sie sich entschlossen, sie zu finanzieren. Woraufhin Dokter und Ofner 2020 in die Geschäftsführung der Juwelis Digital Systems AG einziehen. Unter ihr soll die neue Krypto-Welt entstehen. Dokter wird CEO, Ofner gleich wie später bei Zeniq, COO (Chief Operations Officer).

Scheidung. Doch die Hochzeitsfreuden halten nicht lang: Schon nach kurzer Zeit hängt der Haussegen schief. In der Folge gründet Dokter zum groben Missfallen der Schweizer eine eigene Juwelis GmbH in Klagenfurt. Der Grund: Die Schweizer „sind ihren vertraglichen Verpflichtungen nicht nachgekommen“, so Ofner und Dokter, die der MONAT in Dubai erreichte. „Wir brauchten einen Financier und hatten mit ihnen vorher vereinbart, dass alles, was entwickelt wird, bei jenen Personen bleibt, die es erstellt haben. Weil wir die Jahre, die wir schon reingesteckt hatten, nicht herschenken wollten“, erklärt Ofner.

Die Schweizer sehen das offenbar anders: In Veröffentlichungen drohen sie mit rechtlichen Schritten und distanzieren sich von Dokter, Ofner und weiteren in ihrem Dunstkreis stehenden Personen. Außerdem gehen sie auf Abstand zur Zeniq und drei weiteren in ihrem Netzwerk operierenden Firmen. In einem der Statements heißt es, dass die Juwelis die „Zahlungen bis Ende Dezember 2020 pausiert“ habe, „um eine Finanzprüfung der VouGee GmbH durchzuführen“. Bei der VouGee handelt es sich dem Unternehmen nach um jenes Unternehmen, das im Besitz des technischen Blockchain-Know-hows ist und wohl die von Ofner angesprochenen Vorleistungen erbracht hat. Er und Dokter dürften deren Interessen in der Juwelis vertreten haben.

Besagte Finanzprüfung wollten die Schweizer offenbar deshalb durchführen, „um die korrekte Kapitalallokation und die Einschätzung eines verlässlichen Zeitrahmens für die Lieferung der Hardware Wallet sicherzustellen“. Bei der es sich wie gesagt um den Hub handelt. Der zu dieser Zeit noch Juwelis-Hub heißt.

Doch den Eidgenossen wird laut Eigenangaben der Zugang zu prüferelevanten Unterlagen verweigert. Der Bruch ist endgültig. Womit das Kapitel Dubai beginnt. Dem Eldorado für hippe Geschäftsideen. Der Stadt der Superlative. In der eine Firma die Bühne betritt, von der sich die Juwelis ebenfalls distanzierte.

Scheich an Bord. Am 24. Mai 2021 gründen Dokter und Ofner die Zeniq Technologies Limited. Dokter ist CEO, Ofner wie erwähnt COO. Das Duo schafft es, mit Saeed Hasher Al-Maktoum ein Mitglied der Herrscherfamilie als Teilhaber ins Boot zu holen. Weitere Anteile halten die Geneirah Group Ltd. und die Zeniq Tech Holding Ltd. Bei beiden Un-



ABNEHM-MITTEL. Mit „Smylean“ wollten Dokter (li.) und Ofner groß durchstarten. Im Jahresabschluss 2020 ist fast eine halbe Million Euro negatives Eigenkapital verbucht

ternehmen waren die Eigner im Firmenregister nicht ausfindig zu machen. Allerdings bestätigt Ofner, dass die Geneirah das Holding-Vehikel von ihm und Dokter sei. Und die Zeniq Tech Holding Leuten gehört, „die uns bisher auf unserem Weg geholfen haben“, sagt Dokter. Das weist darauf hin, dass sie teils den Eigentümern der VouGee GmbH gehören könnte.

Telegram-Einpeitscher. Dann taucht die von den Schweizern geschmähte Firma auf. Ihr Name: Safir Global. Wieder

„**Ein Mitglied der royalen Familie würde sich kaum an einem betrügerischen System beteiligen.**

Erwin Dokter, Zeniq-Chef

Glitzer. Das Unternehmen wird Vertriebspartner von Zeniq. Safir ist eine Vertriebs-Maschinerie. Eine auf Strukturvertrieb, neudeutsch Multi-Level-Marketing (MLM), fokussierte Spezialeinheit, die die Coins unter die Leute bringen soll. Das läuft zum Teil über die erwähnten Telegram-Gruppen. Dort gibt ein selbstständiger Gruppenleiter, der mit Zeniq unmittelbar nichts zu tun hat, die Ziele vor und fordert die Mitglieder in regelmäßigen Abständen auf, weitere Mitglieder zu werben, die dann in den Genuss des „passiven Einkommens“ und der „finanziellen Unabhängigkeit“ kommen. Per Audiobotschaft werden die Folgsamen gelobt. Die

Unfolgsamen, die keine neuen Mitglieder gebracht haben, gescholten. Nicht namentlich, sondern als entgegengesetzte Pole. So wird subtil Druck aufgebaut.

Laut Dokter gibt es bereits 500.000 Mitglieder in verschiedensten Gruppen und Foren. Das Multi-Level-Marketing kann man sich dabei wie eine Pyramide vorstellen: Der Erste wirbt drei, diese drei werben jeweils wieder drei, und so weiter. Bis eine ganze Verkaufsmaschine entsteht, die immer wieder neue Mitglieder wirbt, die die Produkte kaufen und so Provisionen anstoßen. Auch die „iFibr“-Matte, für die Ofner die klinische Studie erstellte, wird über Safir vertrieben.

„**Abzocke**“. In einschlägigen Foren, deren User Erfahrungen mit Kryptowährungen haben, wird Zeniq deshalb „Abzocke“ vorgeworfen und ein finanzielles Engagement teils skeptisch gesehen. Einige der Wortführer wollen in Zeniq gar ein „Ponzi-System“ erkennen. Diese nach Charles Ponzi benannte Betrugsmaschine funktioniert nur so lange, wie immer wieder neues Geld in ein System gepumpt wird, damit die Forderungen bestehender Mitglieder bedient werden können. Kommt kein neues Geld nach, bricht das Kartenhaus zusammen. Im deutschen Sprachraum ist dafür das Wort Schneeballsystem gebräuchlich. „Das ist völlig hirnrissig“, sagt Dokter zu diesen Vorwürfen. „Ein Mitglied der royalen Familie wird sich wohl kaum an einem betrügerischen System beteiligen.“

Aber zumindest einige der Kassandra-Rufe kommen nicht von ungefähr, wie MONAT-Recherchen belegen. Teil der Vertriebs-Maschinerie bei Safir Global ist nämlich auch ein gewisser Asker S. Wie die belgische Tageszeitung „HLN“

berichtet, wurde dieser vom Strafgericht Antwerpen zu 40 Monaten Haft verurteilt. Der Grund: Betrug. Die Opfer hatten sogenannte POS-Geräte von S. Unternehmung Flexkom erworben, die sie an Händler weiterverkaufen sollten, um Geld zu verdienen. Allerdings, so die „HLN“, wäre dafür eine Banklizenz nötig gewesen, die offenbar nicht gegeben war.

Aber S. ist nicht der Einzige. Im Dunstkreis der Zeniq sind mehrere Personen zu finden, die die Glaubwürdigkeit von Dokters und Ofners Unternehmung nicht gerade boostern. So etwa Christian F. Thurner, Vorstandsmitglied der OCS International Finance Ltd. Sie ist Investor bei der Zeniq, Thurner quasi das Bindeglied zum Unternehmen. Der Österreicher taucht im Rahmen von Briefkastenfirmen in den sogenannten Panama Papers auf. Und zwar auf Malta. Verfolgt man diese Spur weiter, tauchen am maltesischen Gerichtshof Unterlagen über Thurner auf. Und zwar im Zusammenhang mit Steuerbelangen. Wie diese ausgingen, ist den Papieren allerdings nicht zu entnehmen. Jedenfalls scheint die Sache abgeschlossen.

Razzia. Eine weitere schillernde Figur in diesem Zusammenhang ist Julian Rifat. Er ist CEO der Rohstoff- und Investmentsparte der OCS. Aber unter anderem Namen. Denn Rifat heißt heute Julian Alysaid. Das könnte damit zu tun haben, dass Rifat 2015 in London zu 19 Monaten Haft verurteilt wurde. Wegen Insiderhandels. Laut „New York Times“ flog er bei einer Razzia auf und soll für das Verraten von Geheimnissen Bargeld, einen exklusiven Urlaub im Oman und einen Range

Rover kassiert haben, in Summe über 400.000 Dollar. Der Finanzregulator Dubais, die DFSA, belegte Rifat deshalb mit Job-Restriktionen. Englische Behörden ebenso.

„Diese Fälle sind aus der Due Diligence-Prüfung nicht hervorgegangen“, sagt Dokter. „Bezüglich OCS haben wir nun die Chance genutzt, unsere Anteile zurückzukaufen.“ Und Asker S. sei „bei der Safir nur ein selbstständiger Partner von vielen.“ Die MLM-Schiene habe man gewählt, „um schnell in den Markt zu kommen“. So ein kleines Rädchen wie Dokter sagt, dürfte Asker S. aber wohl nicht sein: Er taucht in einem Safir-Werbevideo einer glamourösen Veranstaltung auf, in dem er von der gleichen Bühne zum Publikum spricht wie Dokter und Ofner.

Chipmangel. In Kürze will das Duo 3000 Zeniq-Hubs ausliefern. Zu spät, wie aus Kryptoforen hervorgeht. „Das ist das gleiche Problem wie mit den Autos“, sagt Ofner. „Wegen des Chipmangels muss man auf die auch 18 Monate warten.“ 15.000 Geräte seien bestellt worden, erzählt Dokter. Es werde heuer auch eine Zeniq-App geben, gratis, „die wird zukunftsentscheidend sein“.

Mit der DFSA haben auch Dokter und Ofner schon Bekanntschaft gemacht. Zwar nur mittelbar, dafür aber in aller Klarheit. Die Behörde sah sich im Dezember letzten Jahres offenbar dazu veranlasst, eine „Clarification“ herauszugeben. Darin informiert sie, „dass Zeniq Technologies keine Finanzdienstleistungen anbieten darf. Und dies auch niemals



„MÜNZAMT“. Der sogenannte Zeniq-Hub soll zu einer Art Kryptozentrale werden

durfte.“ Wie kann man dann aber ins Krypto-Geschäft einsteigen und Flugzeuge finanzieren wollen? Auch das haben Dokter und Ofner laut Eigenangaben bis ins Kleinste zerlegt: „Wir machen keine Finanzdienstleistungen, das übernehmen andere. Was wir machen, ist Forschung und Entwicklung in Sachen Blockchain“, erklärt Ofner. Nicht mehr und nicht weniger. Wie bei Samsung: „Da sind zwar auch Finanz-Apps am Handy, die machen aber trotzdem nur das Gerät.“ So wie Zeniq auch nur den Hub bereitstellt.

Der könnte nun ein gerichtliches Nachspiel haben: Wie das Landesgericht für Zivilrechtssachen Graz bestätigt, hat die Schweizer Juwelis Klage gegen die von Dokter in Klagenfurt gegründete Juwelis GmbH eingebracht. Die Schweizer halten sich über den Klagsgrund bedeckt. Sollte es aber so sein, dass sie die Arbeiten am Hub für sich beanspruchen und Recht bekommen, könnte sich die Glitzerwelt für Dokter und Ofner recht schnell verfinstern.



LEICA FERNGLÄSER

**LEICA SL2 -
IHRE ENTSCHEIDUNG
FÜR PERFEKTION!**

Jetzt bei Verkauf
ihrer alten Kamera
zusätzlich

10% EINTAUSCHBONUS

aus SL2/SL2-S erhalten.
wir beraten sie gerne
beim Umstieg auf das
legendäre LEICA System



LEICA Q & V-LUX & C-LUX



LEICA CL & LEICA D-LUX



LEICA SL2 & LEICA SL2-S

